

## **Trump, der 18. Brumaire und die Jungfrau Maria**

Wir sind geschockt über die Ereignisse aus dem Kapitol von Washington. Der Mob sprengt eine demokratische Versammlung im Namen der Freiheit und im festen Vertrauen und Glauben an den noch amtierenden Präsidenten Trump.

Der Putschversuch – so es je einer war – ist an der unzulänglichen Organisation gescheitert. Krawall war es. Mehr nicht. Doch es hätte auch anders kommen können, wie uns die Weltgeschichte beweist.

Am 18. Brumaire des Revolutionsjahres VIII – oder in unserer Datierung: am 9. November 1799 – stürmen Soldaten unter der Führung von Lucien Bonaparte das französische Parlament und erzwingen eine Verfassungsänderung. Diese ermöglichte dann am 25. Dezember (!) des gleichen Jahres die Ernennung Napoleons zum Ersten Konsul.

Auch Mussolini schaffte es mit Gewalt. Der «Marsch auf Rom» 1922, eine Mischung von Gewalt und Propaganda, führte zur faschistischen Diktatur. Und auch Mussolinis Lehrling, Adolf Hitler, gelangte mit dem gleichen Rezept im zweiten Anlauf 1933 zur Macht. Die bolschewistische Oktoberrevolution 1917 hatte es Mussolini und Hitler vorgezeigt, wie man es macht.

Im Jahre 431 hinderten bewaffnete christliche Mönche mit Gewalt die Teilnahme andersgläubiger Bischöfe am Konzil von Ephesus. In der Folge wurde in der dortigen Marienkirche, dem Ort des Konzils, Maria zur Gottesgebälerin erhoben. Sie wurde damit faktisch zur Muttergottheit. Mit Hilfe fanatischer Mönche wurde so das Weiterleben der grossen Muttergöttin Kleinasiens («Gross ist die Diana der Epheser» Apog 19,39!) in christlicher Gestalt ermöglicht! Die Methode physischer Gewalt erschien vielversprechend: zwei Jahre später wurde das nächste Konzil unter so massivem physischem Druck durchgeführt, dass es unter dem Namen «Räubersynode» in die Geschichte eingegangen ist.

Überhaupt sind Auseinandersetzungen innerhalb des Christentums – wie auch die in anderen Religionen – sehr oft eng mit massiver Gewalt verbunden gewesen. Der Gegner wird verketzert und damit freigegeben für Gewalt und Tod.

Fazit: Bewegungen, die unbedingten Gehorsam und Glauben verlangen – und da gehört der amerikanische Trumpismus dazu -, pflegen ein enges Verhältnis zur Gewalt. Kritischer Glaube und vernünftiger Gehorsam sind allemal vorzuziehen. Sie sind friedlicher. Und mit Bestimmtheit demokratischer. Wenn auch nicht bequemer. Doch radikaler Fanatismus steckt als Versuchung in uns allen. Da hat jeder bei sich vorzusehen.